

## Kolumne

## Die Gnade der späten Geburt?



Der Autor (42) ist Dienstgruppenleiter in der Bundespolizeiinspektion Hamburg und seit 2014 Redakteur der **kompakt**.

Gleich vorweg, ich komme aus den 30 Jahren alten, aber immer noch neuen Bundesländern. Wer hätte bei dem Vornamen auch anderes erwartet? In meinen ersten Jahren beim Bundesgrenzschutz wurde ich auch fast täglich daran erinnert. Im Ausbildungszug waren zwar nahezu ausschließlich Anwärter aus dem Osten der Republik, aber die Ausbildung fand in den alten Bundesländern statt. Einige Ausbilder ließen kaum eine Gelegenheit aus, unsere vermeintliche Unfähigkeit mit unserer Herkunft zu begründen. Ich kannte jeden Ossiwitz. Aus heutiger Sicht grenzwertig, aber damals ertrug ich es. Immer die Worte meiner Oma im Ohr: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre.“ Wir fuhren in der Ausbildung auch Mitte der 90er Jahre noch an die innerdeutsche Grenze und schätzten Entfernungen mit einem Fernglas.

Nun gut.

Nach der Ausbildung kam ich in die Bundesgrenzschutzabteilung nach Blumberg. Meine Einsatzhundertschaft hatte gerade einen neuen Hundertschaftsführer bekommen. Der alte war beliebt, so hörte ich, wurde aber „gegauckt“. So hieß das damals, wenn die Überprüfung der Stasiunterlagenbehörde eine Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit der DDR nachweisen konnte. Im Klartext: Er wurde entlassen.

In meinem Einsatzzug gab es einen 27-jährigen Polizeihauptkommissar aus den alten Bundesländern, einen Polizeihauptmeister Mitte 30 und sonst nur Polizeimeister. Als ich zum Gruppenführerlehrgang durfte, war ich einer der Jüngsten. Viele der älteren Kollegen hatten zuvor bei den Sicherheitsorganen der DDR gearbeitet. Ich

war neugierig und fragte sie: „Wie war es damals? Was habt ihr früher gemacht? Wie habt ihr die Wende erlebt? Was ging in euch vor, als ihr hörtet, die Mauer gibt es nicht mehr? Wie fühlt es sich an, dem alten Feind zu dienen?“

Antworten erhielt ich nur äußerst selten. Man sprach nicht darüber. Es schien ihnen unangenehm zu sein. Warum verstand ich damals nicht. Auf die Kollegen aus den alten Bundesländern waren die meisten nicht gut zu sprechen. Während man im Osten 85 Prozent vom Gehalt bekam, erhielten die „Wessis“ mit dem „Buschgeld“ lange Jahre ein zweites Gehalt und wurden durchbefördert. Im Übrigen empfinde ich das Wort „Buschgeld“ heute auch völlig daneben.

Es gab sie auch Ende der 90er noch, die Grenze, die Grenze in den Köpfen.

Ich war zur Wende zwar noch ein Kind, aber dennoch erinnere ich mich an vieles. Ich erinnere mich an die Pioniernachmittage. Ich erinnere mich an die mahnenden Worte meiner Lehrerin: „Die Werktätigen arbeiten hart, damit ihr kostenlos zur Schule gehen könnt. Also strengt euch gefälligst an.“ Ich erinnere mich an die Pflicht zur Teilnahme an schulischen Veranstaltungen in Uniform, an Fahnenappelle, an die Mai-Demonstrationen, an den Ernst-Thälmann-Subbotnik<sup>1</sup>, die ersten Leistungsabzeichen an meiner Brust und an das Bild von Erich Honecker im Speisesaal meiner Schule. Es war für mich völlig normal und ich machte mir darüber überhaupt keine Gedanken.

Heute frage ich mich oft, was aus mir geworden wäre, wenn es die Mauer noch gäbe. Ich war Gruppenratsvorsit-

zender<sup>2</sup> und später im Freundschaftsrat<sup>3</sup>. Bei schulischen Veranstaltungen hielt ich erste Reden. Wer sagt mir, dass ich trotz meiner familiären, mit dieser gesellschaftlichen Prägung und in dieser Enge nicht irgendwann auch bei den Sicherheitsbehörden der DDR gelandet wäre? Wer sagt mir, dass ich nicht auch für ein berufliches Vorankommen, einen Studienplatz, die Möglichkeit, das Abitur zu machen oder aber auch um Nachteile für meine Familie abzuwenden, als junger Mensch Entscheidungen getroffen hätte, die ich nach der Wende bereut hätte?

Ich wünschte, ich könnte es klar verneinen und aus vollster Überzeugung sagen: „Nein, ich wäre natürlich auf die Straße gegangen und hätte für die Werte, für die ich heute einstehe, in erster Reihe gestanden.“ Kann ich aber nicht. Ich habe die Situation nicht erlebt und wurde glücklicherweise nie vor solche Aufgaben gestellt. Aber ich hätte doch Haltung zeigen müssen, werden jetzt einige empörte Leser denken. Ja, hätte ich. Aber urteilen sollten doch bitte nur diejenigen, die auch in der Situation waren. Und wenn Sie damals Haltung gezeigt haben, dann gebührt Ihnen mein tiefster Respekt.

**Ronny von Bresinski**

<sup>1</sup> Unbezahlter Arbeitseinsatz, bei dem wir als Kinder zum Beispiel den Strand vom Müll befreiten.

<sup>2</sup> Der Gruppenratsvorsitzende ist vergleichbar mit dem heutigen Klassensprecher.

<sup>3</sup> Der Freundschaftsrat ist vergleichbar mit der heutigen Schülerversammlung.